



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Am 17. Juni 2009 sprach Herr Dr. Klaus Petry über den

„Karolingerzeitlichen Münzschatzfund von Pilligerheck“

In den 1950er Jahren wurde eine Brache bei Pilligerheck (in der Nähe der Mosel) gerodet. Bei den Rodungsarbeiten und der anschließenden landwirtschaftlichen Nutzung kamen bis 1959 laufend Münzfunde aus der Karolingerzeit ans Tageslicht.

Der Landwirt verkaufte zuerst ca. 700 angesammelte Münzen an einen Münzhändler. Ende 1959 bot er noch einmal 900 Stück an, wovon das Amt für Denkmalpflege Kenntnis erhielt. Die zuletzt angebotenen Münzen wurden für das Landesmuseum Trier sichergestellt. Es kam zu einem längeren Rechtsstreit über die Eigentumsrechte an den bereits verkauften Münzen, der 1967 damit endete, dass das württembergische Landesmuseum in Stuttgart die Münzen für 25.000 DM ankauft.

Die Bearbeitung des Gesamt Münzfundes ist viele Jahre nicht über Ansätze hinausgekommen, bis Herr Dr. Petry in den letzten Jahren die Bearbeitung vorgenommen hat.

Der Schatz bestand vermutlich ursprünglich aus ca. 2.500 Münzen, von denen 2.174 heute katalogisiert sind. Verborgen wurde er vermutlich nach 855, da die jüngsten Münzen von Ludwig dem Frommen (814 bis 840) und Lothar I. (818 bis 855) stammen.

Die Münzen stammen aus verschiedenen Münzstätten des karolingischen Kaiserreiches, die meisten aus Dorestad. Die im Schatz vertretenen Münzstätten liegen ganz überwiegend auf einer gedachten Linie von Bordeaux über Tours – Orleans – Reims – Verdun – Trier bis nach Dorestad. Da dies den vermuteten Handelswegen friesischer Händler im Reich entspricht, könnte es sich bei dem Schatz um die Barchaft eines solchen Händlers handeln.

Die Vielzahl der untersuchten Münzen ermöglicht auch umfangreiche Stempelvergleiche. Durch stilistische Vergleiche mit Münzen, deren Prägestätten bekannt sind (da sie auf den Münzen genannt werden) sind auch Zuweisung von anonymen Münzen zu bestimmten Prägestätten möglich. So finden sich Tempeldarstellungen mit glatten Säulen auf Stücken aus westfränkischen Münzstätten, während diejenigen mit wulstigen Säulen eher Ostfranken zuzuordnen sind. Allerdings sind die stilistischen Vergleiche nicht immer erfolgreich und eindeutig, da es wohl auch Wanderungen von Münzmeistern im Reich gab, die ihren Stil natürlich mitgenommen haben.

Unter allen untersuchten Münzen gab es nur 4 zeitgenössische Fälschungen, erstaunlich wenige – was sich aber durchaus durch die damals üblichen drakonischen Strafen auf Falschmünzerei erklären lässt.

Den sehr interessanten Einblicken in die Arbeit des Vortragenden folgten 15 Zuhörer.